

Aus dem Volksmusikarchiv

Von der Alm zum Wirtshaus

Mangfall-Bote

Vierzeiler — Gstanzl — Schnaderhüpfel

Der kleinste Baustein unseres heimatlichen überlieferten Volksgeangs ist der Vierzeiler. Wie der Name schon sagt, wird in vier Verszeilen ein Thema genügend abgehandelt. Der nächste Vierzeiler in Folge kann schon von einem anderen Thema handeln. Bei Zusammenstellungen von solchen Vierzeilern zu Reihen entstehen keine eigentlichen Strophenlieder, sondern beliebig austauschbare Strophenfolgen — außer die Sänger und Liedermacher stimmen die Vierzeiler aufeinander ab. Diese Festlegung entspricht aber dem variablen und improvisatorischen Charakter der Vierzeiler keinesfalls. Je nach Zeit und Region, nach Herkommen oder Vorlieben haben sich für diese kleinen „Gedichte“ auch die Namen „Gstanzl“, „Gsatzl“, „Schnaderhüpfel“ eingeprägt.

Die Texte der Vierzeiler verlangen beim Vortrag einen sehr freien Umgang mit der gegebenen Melodie. Die Zeilenlänge wechselt, der Sprachrhythmus ist unterschiedlich und verlangt einen geübten Sänger. Die Vierzeiler sind eine der freiesten Formen des überlieferten Volksgeangs, gekennzeichnet unter anderem durch Improvisation und die Möglichkeit immer neuer Zusammenstellungen von Textfolgen, Austauschbarkeit und schnelle Variantenbildung, Herstellung persönlicher aktueller, oft auch kritischer Bezüge, die ein gegenseitiges An- und Aussingen provozieren.

In der heutigen Zeit begegnen uns die Vierzeiler in verschiedenen Erscheinungsformen: als zusammengestelltes Vierzeilerlied in der Volksliedpflege weiter im freien und gegenseitig provozierenden Aussingen mit immer wieder überraschenden „Neudichtungen“ und „Neufor-

milierungen“ (oft nach vorgegebenen Mustern), als Form der Kritik an Menschen, Zuständen, Politik, sozialen Verhältnissen, Ereignissen; als traditioneller Gesang bei Hochzeiten; als Mittel der singenden Unterhaltung bei Geselligkeiten; als „Gstanzlwettbewerb“ in großen Sälen und Zelten. Am wenigsten der traditionellen Form und dem Wesen des Vierzeilers entsprechen die festesten Liedzusammenstellungen und die Wettbewerbe.

Zwei Beispiele zur Schnaderhüpfelsammlung sollen hier aus der Zeit um 1800 und aus der jüngeren Vergangenheit folgen. Der gelehrte Jurist Joseph Ritter von Hazzi (1768 bis 1845) erwarb sich große Verdienste um die bayerische Landesvermessung und topographische Landesbeschreibung. Von 1801 bis 1808 gab er „Statistische Aufschlüsse über das Herzogtum Baiern“ heraus, in denen er über den Zustand des Landes und die Bewohner, aber auch über Mängel in der Verwaltung des Landes berichtete. Bis zu seinem Tod 1845 lebte Hazzi als Guts- und Gerichtsherr in Elkofen bei Grafing.

In den Beschreibungen von Joseph Hazzi finden sich einzelne Beobachtungen über die regionale Musikausübung, über Gesang und Tanz. Neben vielen statistischen und trockenen Angaben bringt Hazzi auch von Lebenslust sprühende Schilderungen des ländlichen Lebens, von Brauch und musikalischen Formen. Als Anhang zur Beschreibung des Landgerichts Miesbach listet Hazzi 54 „Bayerische Alpenlieder“ auf. Diese Sammlung von Vierzeilern, von Schnaderhüpfeln ohne Melodieangabe, stellt den Beginn der Beschäftigung mit dieser Art der Volkspoesie in Oberbayern dar.

Das Schnaderhüpfel ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Inbegriff oberbayerischer Volksdichtung und Volksliedsammlung. Alle anderen Gattungen bleiben weitgehend unbeachtet. Hier einige Beispiele, die das gegenseitige Aussingen von Bua und Dirndl betreffen:

*Dienal steht auf,
und thu ma bald auf,
es frirdt ni d' Finger;
der Schnee leit ma drauf.*

*Narreter Bue;
hast an närrischen Sinn
komst allamal daher,
wenn i schläfrin bin.*

*Geh nit so laut einha,
es garrazt da Boden,
du Sakara Patscha;
hast d' schuhe nit a z'ogn'n.*

*Im thal hats an Nebel,
z'Alm si schön klar,
was d'leut von mir reden,
is an nit all's wahr.*

Schon in jungen Jahren

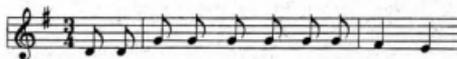
hat Josef Bauer (1896 bis 1977), der „Kraund Sepp“ von Gaißach bei Bad Tölz, zusammen mit seiner Frau Anni Zither gespielt. Neben Couplets und Wildschützenliedern waren es die überlieferten Vierzeiler, die er auch im Alter noch gerne zur Freude seiner Zuhörer in variantenreicher Weise vortrug. Die Melodie mußte sich dem Text unterordnen. Unsere Gstanzln finden sich auf der Schallplatte „Kraund Sepp“ von 1975/1976.

Ernst Schusser

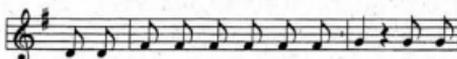
*Das zweite Aiblinger
Gstanzlsingen, veranstaltet
von der Schloßbrauerei
Maclrain, ist am heutigen
Freitag um 19 Uhr in der
Ausstellungshalle Bad
Aibling mit drei Gstanzl-
sängern und der Bairer
Musik.*

Und da Gicklgockl hot a Henn ghabt ...

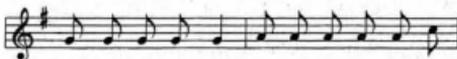
- gesungen vom Kraund Sepp, Gaißach



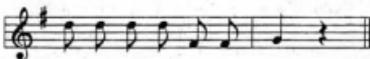
1. Und da Gi-ckl-go-ckl hat a Henn ghabt



und da Go-ckl-gi-ckl, der hats a. Sagt da



Go-ckl-gi-ckl zum Gi-ckl-go-ckl: 'Gi-ckl-



go-ckl du de meine a!"

2. Und da drauß in Heilbrunn
sitzt an Aff in da Sunn,
frißt a Bratal, trinkt an Wei',
a so an Aff möcht i sei!

3. Und wann ma koa Geld net ham,
geah ma auf d'Eisenbahn;
da kemma mehra z'samm,
de wo koas ham.

4. Und oa Eisenbahna und zwoa Bettlmanna
und der Klauauf und der Nikolo,
de san mitnanda nach Altötting ganga,
san bis heit no net da.